

Als wir neulich Tage in Höflein übernachtet haben, war mir plötzlich im Bett (Außentemperatur ca. 10°C) kalt geworden, so dass ich mir den Bademantel anzog. Da kam mir plötzlich die Frage in den Sinn, wie wohl Beates Großeltern mit ihren drei Kindern in diesem kleinen Häuschen gewohnt haben mögen, wo die meisten Zimmer nicht beheizbar waren.

Und wie mühsam und armselig mag das Leben damals gewesen sein! An ein Pferdefuhrwerk oder gar ein Auto war nicht zu denken. Mit einem Handwagen, manchmal mit gezogen vom Hund, haben sie ein kleines Feld bestellt. Hin zum Feld haben sie auf dem Handwagen Feldgeräte und zum Düngen, Mist oder Unrat für die Müllkippe transportiert. Auf zurück zu brachten Sie Feldfrüchte mit wie Kartoffeln, Rüben, Getreide...

Ich will nun das kleine Häuschen anhand des Modells beschreiben, das Beate getöpfert hat. Ursprünglich gab es nur den hier blau gehaltenen Teil links. Dieses Häuschen stand auf ebener Erde und war nicht unterkellert. Es waren zwei Zimmerchen darin. Irgendwann wurde dieser Haus-Teil gehoben, wie, ist nicht klar, und die hier hell gehaltene Etage wurde darunter gebaut. Später kam der ebenfalls helle Anbau links dazu, der die untere und obere Etage etwas erweiterte. Unten gab es nun zwei kleine Wohn- oder Arbeitsstuben (mit einem Kachelofen) sowie die Küche (mit Kohlenherd, genannt „Kochmaschine“) und eine Vorratskammer und oben zwei kleine Räume und ein Schlafzimmer, in die kaum etwas anderes hinein passt als die Betten. Außerdem sind die Räume so niedrig, dass man fast mit dem Kopf an die Decke stößt. Sicherlich gab es oben nur in einem Raum einen „Kanonen - Ofen“. Von unten nach oben führt ein halsbrecherisch steiles Treppchen. Rechts am Haus ist der überdachte Eingang, vor dem die Familie auf obigem Bild steht.



Familie Biesold 1926: Jakob und Hana mit Hânza (Agnes, rechts), Marja (Maria, links), Josef (Beates Vater, Mitte).



Rechts die Scheune und der Hof sind in Beates Töpferei-Kunstwerk etwas kürzer gehalten. Links an der Scheune, an das Haus gebaut, waren das Plumps-Klo und die Ställe für die Ziegen und die Schweine. Es gab auch noch Hühner. Die Scheune ist fast nur aus Holz gebaut und mit einem Gemisch von Stroh und Lehm und Brettern gedämmt. Sie hat zwei Etagen und darunter ist ein kleiner Keller in die Erde gegraben worden.

Mit diesem kleinen Anwesen und dem Feld waren die Biesolds „Selbstversorger“. Das muss unglaublich viel Arbeit gekostet haben! Jakob Biesold hat im Haus das Schuster-Handwerk ausgeübt und seine Frau Hana hatte mit Schneider-Arbeiten sehr viel zu tun, besonders mit Anfertigen und Reparieren von Trachten sowie dem Besticken von Trachten-Teilen. Später hat Tochter Marja dabei geholfen. Der Lohn für das alles war mehr als karg. Beispielsweise verlangten sie für das kunstvolle Herstellen und Besticken einer Kinnschleife (sorbisch čěpc) , was sicher Stunden gedauert hat, nicht einmal eine Mark.

Es gab im Haus keinen Kühlschrank, keine Dusche, kein WC, sondern nur das "Plumps-Klosett" im Hof. Man wusch sich in einer Wäscheschüssel und gebadet wurde in einer Zinkwanne auf dem Hof.

Das schmale Sträßlein, „Mittelweg“ (sorbisch srjedźny puć), früher „Katzengasse genannt“, zogen u.a. Osterreiter mit ihren Pferden oder Wallfahrer entlang, auf dem Weg ins 4 km entfernte Rosenthal. Manchmal übernachteten auch Wallfahrer auf der Tenne im Stroh und wurden von Hana beköstigt. Als Beates Vater 1946 aus dem Krieg zurück nach Höflein kam, erkannte ihn so abgemagert die eigene Mutter zuerst nicht und bot ihm Suppe an, wie vorher vielen Flüchtlingen.

Wie hatten sich Jacob und Hana kennen gelernt? Ihm wurde eine junge Frau aus Panschwitz, Hana Brühl, vorgeschlagen. Sie trafen sich zum Kennenlernen, wohl nicht mehr als einmal, zwischen Höflein und Panschwitz. Nicht lange darauf war die Hochzeit.

Soweit meine Gedanken zum Häuschen in Höflein. Ich kann mir ihre Mühsal gut vorstellen und ihre Geduld! Denn im Winter musste sich die ganze Familie sicherlich, um sich zu wärmen, meist fast nur in einem Raum aufhalten. Vermutlich war das die kleine Küche, wo die „Kochmaschine“ zum Kochen, Backen und für die Warmwasser-Herstellung stand. Heute werden solche Öfen in moderner Form mit weiteren Funktionen wieder gebaut. Sie sind gefragt wie Kaminöfen.

Und geschlafen wurde in Höflein in ungeheizten Zimmern mit dicken Federbetten. Es kam vor, dass früh das Deckbett vom eigenen Atem mit einer Schicht Rauhreif überzogen war.

Als ich mich ankleidete, fragte ich mich, wie die Großeltern wohl im Alter im Häuschen gelebt haben mögen. Wie haben sie die steile Treppe bewältigt? Wie haben sie sich und die Tiere versorgt? Und was, wenn sie einen Arzt benötigt haben, der vielleicht in Panschwitz praktizierte? Dahin läuft man über einen Feldweg ca. 45 Minuten.

Die Großeltern Biesold und alle Kinder wurden keine 80 Jahre alt! Die liebe, immer freundliche četa Marja (Tante Maria) lebte zuletzt viele Jahre allein in dem Häuschen, ihr wurde ein Bad, ein Elektroherd und eine Zentralheizung eingebaut, aber gestickt hat sie immer noch für Pfennige... beim Kachelofen.

Gott hab sie selig!

*gcjm* , 29.09.2025

(Sicherlich wird Beate noch einige Gedanken hierzu beitragen)